

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

89. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Einzelnummern-Preis
für die einjährl. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
beim Raum bei einmal
Einschickung 10 A.,
bei mehrmaliger
Einschickung Rabatt.

Beilagen:
Kraut- und
Wasser-Blatt
und
Schwäb. Landbote.

Nr. 88

Samstag, den 17. April

1915

Gute Aussichten.

Amthliches

Agf. Oberamt Nagold.

Erlaß an die Herren Ortsvorsteher, betreff. die Sicherung der Ackerbestellung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des R. Ministeriums des Innern vom 14. ds. Mts. (Staatsanzeiger Nr. 87) wollen die Herren Ortsvorsteher alsbald sich davon überzeugen, ob die andauernden Grundstücke der Gemeinde nach den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft bestellt werden, und, sofern Anlaß zu der Annahme vorliegt, daß solche Grundstücke bestellt werden könnten, unverzüglich Anzeige hierüber machen.

Der Vollzug ist alsbald anzuzeigen.

Den 16. April 1915. Kommerell.

Bekanntmachung der Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend Verkauf von kriegs- unbrauchbaren Militärfahrern.

Von der Militärverwaltung werden am Montag, den 19. April d. J., vormittags 10 Uhr, in Cannstatt im Hofe der Artilleriekaserne etwa 60 kriegsunbrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung unter den von der Zentralstelle mehrlach bekannt gegebenen Bedingungen verkauft.

Zur Steigerung werden nur solche Personen zugelassen, welche durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, daß sie

- Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenberuf in Württemberg betreiben,
- ein Pferd oder mehrere Pferde bei der Aushebung an die Militärverwaltung abgeben mußten und
- Erfahrung für entzogene Gespanntiere zur Fortführung ihres in Württemberg gelegenen landwirtschaftlichen Betriebs notwendig brauchen. Die Größe des landw. Betriebs ist in der Bescheinigung anzugeben, ebenso die Zahl der an die Militärverwaltung abgegebenen Pferde.

Die Bescheinigung muß weiter folgenden Vermerk der Ortspolizeibehörde enthalten: Ausgestellt für die Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beute Pferden in Cannstatt am 19. April 1915. Bescheinigungen, welche den vorgenannten Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht anerkannt.

Händler können sich an der Versteigerung nicht beteiligen. Eine Summe vor dem Beginn der Versteigerung können die Pferde von Landwirten, welche die Berechtigung zur Steigerung durch die verlangte ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, beschlagnahmt werden.

Stuttgart, den 12. April 1915.

Sting.

Rat in Leiden.

Man möchte oft zum Himmel bitten,
jedoch man sieht, es hilft uns nichts,
Man hat zu viel, zu viel gelitten,
Man glaubt nicht an die Macht des Lichts...

Wer sich in solchem Kummer leide
Vergangend geht in sich zurück,
Der schau sich um in seinem Kreise
Und denk an eines andern Glück!

Und wenn er eine Seele findet,
Für die er sich selbst beten kann,
Sei er gewiß, ein Schauer kühlt
Ihm Lösung seiner Leiden an...

Denn wenn ein Mensch in seinen Schmerzen
Noch freundlich andere befragt,
Der fühlt in seinem tiefsten Herzen,
Wie Gott ihn an das Seine drückt!

Max Bauer.

Es ist um ein jung Herz, wie um ein neues Faß;
womit man es zum erstenmal füllt, danach schmacht es bestän-
dig; füllt du es mit edlem Wein, das ist ernst du in der
Jugend alle guten Tugenden, so schmacht es immer danach.
Füllt du es aber mit mäßigen Dingen, so muß man das
Faß ausbrennen und ihm viel Leid antun, und dennoch ver-
geht ihm der süße Geschmack nie mehr weg.

Nach Geiger v. Kallenberg.

Das deutsche Lied in der französischen Dorfkirche.

vom Divisionenfeldzug in Belgien.

(G.K.G.) op. Mit gemischten Gefühlen ritten wir in
des Dorns hinein; lieblich liegt zwar eingebettet in die
kleine Talmulde, und freundlich schaut der kleine Kirchturm
draus hervor. Die Einwohner sind zum Teil noch da. Aber
wie ist das Nest und klein und von französischer und
deutscher Einquartierung schon lästig mitgenommen. Und
nun wird das Dörflein wieder völlerstopft mit dem Stab,
mit Artillerie, Infanterie und Sanitätsmannschaften. Das
Pfarrhaus, in dem wir untergebracht sind, ist lotterig; es
muß erst mit Heu und Stroh eingestrichelt werden. — Aber
nun, nun ist mir und vielen anderen das arme G. ein
lieber Ort geworden, an den wir stets mit Freudensdenken
werden. Das hat unser deutsches Kirchenlied fertig gebracht,
das deutsche Lied in der französischen Dorfkirche.

Ich, die arme Kirche. Obwohl offenbar schon lange
kein Pfarrer im Dorfe war, hatten die Leute ihr höchstes
Kirchlein sauber und wohlwoll erhalten. Auch der Krieg
hatte ihm kein Leid getan, keine Verheerung war ge-
brochen. Jetzt aber was nicht anders ergangen; ein Po-
nomsant hatte seinen Einzug in der Kirche gehalten. Die
Kirchenhülle mußten zur Seite rücken, um den Haber- und
Zwiebelschichten Platz zu machen. Auf dem Weg zum
Gefäßzimmer war mir diese wohlmütige Veränderung ent-

auf der Heimreise von Russland und aus den Balkanhaupt-
städten über Rom befindet und zwiesellos in Farnes vor-
sprechen wird, so hat man das unklare Empfinden, daß
„etwas los“ sein müsse. Der „Sommerkriegsplan“,
von dem man redet, liegt längst fest; er ist derselbe wie der
Winterkriegsplan und von größter Einfachheit: die Deut-
schen angreifen, wo und wann es geht, sie schlagen aber —
die Stellungen halten! Große Kassen, umfangreiche Kon-
ferenzen sind dazu herum nötig! Die Sorgen des Drei-
verbundes dürften auf Größeres gerichtet sein!

König Albert von Belgien, der vor kurzem seinen
Geburtstag feierte, hat in einer Unterredung mit einem
Schweizer Zeitungsmanne auffallend betont, mit welcher muster-
haften Gewissenhaftigkeit Belgien seine Neutralität beobachtet
habe. Er läßt die ihm innewohnende starke Stillesgewis-
heit, die zu erwähnen er bisher niemals vergaß, diesmal
aus dem Spiel und markierte den Verständnißlosen, der das
Verhalten Deutschlands Belgien gegenüber sich nicht erklären
könne. König Albert von Belgien machte in dieser Unter-
redung auch die bemerkenswerte Entdeckung, daß von seiner
Mutter, einer Prinzessin aus dem Hohenzollernischen Fürsten-
hause, her deutsches Blut in seinen Adern kreife. Wenn
wir es recht betrachten, so haben wir es hier mit einer Art
Selbstsinnung des Belgienkönigs zu tun, die reichlich spät
kommt.

Joffres letzte große Offensiv zwischen Maas und
Mosel, die reitunglos gescheitert ist, wird allerdings die
Stimmung in Farnes nicht heben. Vielleicht aber bringt
Pau von seiner Europafahrt in seinen Redaktionen allerhand
mit, was den Mut der Entente cordale erschüttert. Was
wir über Sofia hören, klingt allerdings ganz anders. Der
„Osmanische Lloyd“ meldet ein vollständiges Plank der
Rüstung General Paus. Zwischen Serbien, das keinen
Fug drei Baden hergeben will, und Bulgarien, das sehr
viel von Serbien verlangt, kauft ein unüberbrückbarer Ge-
gensatz. Damit sind alle Dreierbündnisstränge von einem
neuen Balkanbündnis zu Wasser geworden. Der griechische
Ministerpräsident Gannalis hat weder auf Versprechungen
noch auf Drohungen Englands reagiert, vielmehr entschieden
abgelehnt, die Vorschläge des Dreierbündnisses überhaupt nur
zu erörtern. So wird General Pau mit leeren Taschen
vor seinem Chiff in Farnes erscheinen, und die Erkenntnis
wird im Kreise der Betrüben aufkommen, daß mit Reisen
und Reden keine Schlachten zu gewinnen sind.

Die Zeichen der Zeit sind für den Dreierbund nicht
günstig. Die „deutsche Post“ der deutschen Landboote
wird mit unheimlicher Sicherheit weiter gegen Englands
Schiffahrt, der „Stoß ins Herz Deutschlands“, den Joffre
ankündigte, ist daneben gegangen, über dem schuldbeladenen
Haupt der Kassen scheint sich im Osten langsam aber sicher

gegengetreten. Was ich aber ins Quartier zurückkehren
wollte, da mußte ich aufhören. Was war denn das? Wie

Orgelklang und Liederfang

Wäre es von der Kirche herüber, Schnell trete ich ein.
Da stehen die preussischen Landwehrleute im Kirchlein und
singen aus Hergenslust. Am Harmonium sitzt ein Unter-
offizier. Soeben stimmt er eine neue Weise an. „Der
nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit“,
so klingt's aus den Herzen der Krieger, die Not und
Leid gekostet, und zuversichtlich tönt's weiter aus harker
Männerkraft: „Der Gott, dem Allerhöchsten, traut, der
hat auf keinen Sand gebaut.“ So singen wir das Lied
vom Gottvertrauen von der ersten bis zur letzten Strophe.
Wie der letzte Ton verklungen, da ruft ein württemberg.
Unteroffizier (er hat das Württembergische Kriegsgebetbüchlein
in der Hand): „Hier ist der Herr Divisionspfarrer.“ Der
steht schon auf den Stufen zum Chor. „Die auf den Herrn
harrten, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln
wie die Adler, daß sie laufen und nicht müde werden, daß
sie wandeln und nicht müde werden.“ Gottes Wort in
Luthers Sprache hier in der französischen Kirche.
Umwundernd horchen die Dorfbewohner an; mit ihren fran-
zösischen Soldaten hatten sie solches nicht erlebt. Immer
mehr deutsche Krieger, Schwaben und Preußen durcheinan-
der, drängen sich herein in das Kirchlein.

„Neue Kraft“

das können sie brauchen nach den gewaltigen Anstrengungen

cher

b. Mts.

schäfer
und der
abt war
und ent-
dank

II

h.

so Treppen-
die, fabel-
gungen eine

Himmelmittl.



ein schweres Gewitter nach Hindenburgscher Art zusammenzuziehen. Und dann die „Gefahrenschwelle“ der englisch-französischen Expedition im Pyrenäenlande, die respektable Leute ungeniert als eine „Flucht nach Ägypten“ ansprechen! Das ist ein bißchen viel auf einmal.

Die Zeichen der Zeit reden eine zu deutliche Sprache, als daß die Erkenntnis verborgen bleiben könnte, daß der Begriff der Stärke mit seiner suggestiven Einwirkung vom Vorkriegsstande gewichen ist, wie es einst bei Cimex geschah, als ihm die sojische Delia die Locken gelockert hatte. Das empfindet man auch in Petersburg. Der „Kuhli Invalid“, das Organ des russischen Kriegsministers, wirft die schwere Frage auf: „Wenn wird denn der Krieg ein Ende nehmen?“ und beantwortet sie dahin, daß dieser Zeitpunkt eintreten könne, wenn es durch ein großangelegtes Umgehungsmanöver unter Bedrohung bezw. Abschneidung der Verbindungslinien des Feindes gelingen werde, den Gegner zu einem Entscheidungskampf zu zwingen. Diese eine Schlacht würde möglicherweise genügen, um die ganze ungeheure Armee des Gegners nach furchtbaren Verlusten zu zwingen, die Waffen zu strecken. Wie wissen nicht, ob Hindenburg derselben Ansicht ist; jedenfalls wird man Hindenburgs Meinung darüber zuvor hören. Das „Kowoj-Brumja“, das offizielle Blatt der russischen Regierung, rechnet mit dieser Möglichkeit ansehend nicht. Das Blatt hat sich zu der Ansicht durchgerungen, daß das Schicksal Europas oder der ganzen Welt nicht mehr in einigen Stunden oder Tagen mittels einiger glücklicher Regenschläge entschieden werden könne. Das Ende des Krieges würden wir wahrscheinlich nicht auf dem Schlachtfeld erleben. Das klingt so ganz anders als die Frontenstille, mit denen Rußland den Krieg eröffnete. Als die „Dampfwalze“ machts nicht mehr, jetzt soll es die Feder tun! Ist das der Erfolg des Bau'schen Besuchs, seiner Inspirationen, die in dem verlobbten Raubzug auf Memel gipfelten? Oder ist dieser Pessimismus gewachsen am Baum der Erkenntnis in Rußland?

Und weitere Zeichen der Zeit! Meldungen der „Wiener Allgem. Ztg.“ aus „sehr gut unterrichteter Pariser Quelle“, die über Genf kommen, besagen, daß in der französischen Regierung eine Art Anarchie herrsche. Delcassé, der in der französischen Parlamentskommission auf die Frage, ob das eine Gemeinsamkeit des Friedensschlusses voraussetzende Dreierbündnis-Liebersinkommen unverändert fortbestehen, erklärt haben solle, diese Frage zur „geeigneten Zeit“ beantworten zu wollen, soll schwer erkrankt, der Ministerpräsident Briand vollständig ratlos sein. Joffre habe angesichts des Versagens der Zivilregierung die Militärdiktatur an sich gerissen. Vor einiger Zeit habe sich in Frankreich eine gewisse Geneigtheit für den Frieden bemerkbar gemacht. Die englische Regierung habe jedoch die Pariser Mission lassen, daß, wenn Frankreich einen Sonderfrieden eingehe, Großbritannien sich aus Gründen der Selbsterhaltung genötigt sehen werde, Calais bis auf weiteres zu behalten, selbst nachdem ein Friede zwischen Frankreich und Deutschland zustande gekommen sei. Selbst wenn man annimmt, daß in dieser Meldung zum Teil der Wunsch der Vater des Gedankens sein mag, so dürfte doch die angeordnete Haltung Englands genau dem entsprechen, was man von England erwartet. Kann's nicht Belgien sein, so wird England sein neues Gibraltar, seine Zwangsburg gegen Deutschland, auf französischem Boden errichten. Ob nicht schließlich doch noch die Franzosen das Grausen ob der englischen Freundschaft pöken wird?

Es sind das, was vorstehend dargestellt, Stimmungen und Launen, die man kritisch werten muß, Zeichen der Zeit aber auch, an denen man nicht mit geschlossenen Augen vorübergehen kann. Und angesichts dieser Zeichen überkommt einem eine leise Ahnung, wie sie der „Simplicissimus“ zu Worte kommen läßt:

„Es liegt was in der Luft und klingt,
Als wär' vorbei die harte Zeit,
Als wär' der Föhnwind nimmer weit,
Der uns die hellen Siege bringt!“

der letzten Woche für die Kämpfe, die ihnen bevorstehen. Auf den Höhen um das Dorf donnern die Kanonen, sie hören nicht weiter Andacht. Nach der kurzen Ansprache des Feldpredigers beten wir miteinander. Dann noch ein Lied. „Herr meine Seele“ wollen die Soldaten singen. Dann neigen sie alle zum Segen des Haupt.

„Das war mein schönster Feldgottesdienst“, sagt der Herr von der Artillerie. „Und die Mannschaft selbst hat ihn andersamt“, erwidert ihm der Pfarrer. Draus kommt der Regimentskommandeur und spricht: „Wenn ich das nur früher gewußt hätte.“ Und dann tritt ein Landwehrmann zu mir mit der Bitte: „Herr Divisionspfarrer, ich und noch viele sind zu spät gekommen, könnten Sie uns nicht noch eine Abendandacht halten?“

Mit tausend Freuden. — Auf 1/27 Uhr wird der zweite Gottesdienst angefangen. Aber auch in der Zwischenzeit erklingt ein Lied ums andere, ein Organist läßt den andern ab, und am kräftigsten erklingt das alte Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.“

Zu festgesetzter Stunde fällt die Kirche wieder. Ihre Offiziere an der Spitze treten die Landwehrlente ein. Artilleristen, Ärzte, Hirten vom Divisionsstab kommen. Viele sitzen noch vor der Tür und finden keinen Platz mehr. Ein junger Student der Theologie setzt sich ans Domonum. Gewaltig brüllt's durch das Kirchlein: „Ist Gott für mich, so tete gleich alles wieder mich“. Dann lauschen sie alle dem Gotteswort, das von dem Mann im grauen Feldrock schlicht verkündigt wird, und mancher wipft

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Berlin, 15. April. (W.S.B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die Tage vom 10. bis 14. April 1915 kennzeichnen sich durch besonders lebhafteste Tätigkeit der Franzosen auf beiden deutschen Flügeln. Nach dem verhältnismäßig ruhigen Verlauf des 10. April nahm der Gegner bereits gegen Abend wieder eine lebhafteste Tätigkeit auf. Bei einem französischen Angriff gegen die Linie Seuzry blieben gegen 700 Leichen auf der Waldblichtung zwischen den beiderseitigen Stellungen liegen. Auch bei Filzey brachen abends starke Kräfte zum Angriff vor, wurden aber, nachdem sie in einen Teil unserer Stellungen eingedrungen waren, wieder zurückgeworfen. Dennoch kehrte der Gegner am frühen Morgen des 11. April zurück, wurde erneut abgewiesen und ließ 3 Offiziere und 119 Mann gefangen in unseren Händen. In diesem Abschnitt wurde später beobachtet, daß die Franzosen ihre Gefasenen wie Sandsäcke auf die Brustwehr ihrer Gräben aufspalten und mit Erde bewarfen. Im Killy- und im westlichen Priesterwalde spielten sich die ganze Nacht Nahkämpfe ab, die für unsere Truppen günstig endeten. Am frühen Morgen des 11. April setzten die Franzosen auch an der Combreshöhe zu einem neuen Angriff an, der aber im Feuer unserer Artillerie nicht zur vollen Entwicklung kam. Am 11. April beschränkte sich die Gefechtsaktivität im allgemeinen auf beiderseitige Artilleriefeuer von wechselnder Stärke, in das stellenweise auch die Minenwerfer eingriffen. Nur im Priesterwalde führten zwei französische Angriffe nachmittags und abends erneut zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Auf der Combreshöhe gelang es abends einem zweiten französischen Vorstoß, vorübergehend in Teile unserer Kampfstellung einzudringen, aber nach zweifelhaftem Handgemenge wurde die Stellung vom Gegner wieder geläubert. — Die beiden am Morgen und Abend abgeschlagenen französischen Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Kommando der Combreshöhe verdienten besondere Beachtung, denn mit ihnen widerlegen die Franzosen selbst die durch den Dank Joffres an die erste Armee der Welt am 10. April verkündigte Behauptung von der endgültigen Eroberung der Combreshöhe. Hätten die Franzosen dieses Ziel ihrer wochenlangen blutigen Bemühungen erreicht, dann wären die erwähnten Angriffe am 11. April nicht nur überflüssig, sondern ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Sie wurden aber unternommen und abgeschlagen. Ein dabei gefangen genommener französischer Unteroffizier erzählte, daß den an der Combreshöhe kämpfenden Truppen erklärt wurde, sie würden erst dann abgerückt werden, wenn sie die Stellung genommen hätten. Die französische Heeresleitung meldet dagegen, daß seit dem 9. April an der Combreshöhe nicht mehr gekämpft wurde. — Die Nacht vom 11. zum 12. April verlief auf der ganzen Front im allgemeinen ruhig; nur stellenweise wurde die Ruhe von französischen Artillerie- und Infanterieüberfällen unterbrochen. Der 12. April brachte am größten Teil der Front, von der Combreshöhe bis Richecourt, nur Artilleriefeuer von mäßiger Stärke. Dagegen bereitete eine sehr heftige Beschlebung unserer Stellungen am Nordflügel zwischen Bozy und Marcheville am Südfügel in dem Abschnitt östlich Richecourt auf Infanterieangriffe vor. Diese begannen mittags gleichzeitig bei Metzerey und Marcheville. Während der Gegner am leichten Ort nach dem ersten abgeschlagenen Angriff auf eine Wetherholung zunächst verzichtete, ließ er bei Metzerey in Abständen von je einer Stunde zwei weitere Vorstöße folgen, bei denen die Angriffstruppen auch völlig aufgerieben wurden. Ein Offizier und 40 Mann fielen in Gefangenschaft. Dennoch konnten die Franzosen abends noch einmal bei Marcheville mit drei aufeinander folgenden Schützenlinien, dicke Kolonnen dahinter, in unser Feuer, das diesem fünften Angriff ein blutiges Ende bereitete. An diesem Tag ist beteiligt sich zwei Panzerautomobile. Um dieselbe Zeit wurde am südlichen Flügel im westlichen Priesterwald ein Angriff abgeschlagen. Hier wurden schwarze Truppen beim Schanzgen beobachtet. Nach einer im allgemeinen ruhigen Nacht lebte am Morgen des

13. April das Infanteriegefecht auf beiden Flügeln wieder auf. Diesmal brachen die Franzosen ohne Artillerievorbereitung gegen unsere Stellung bei Metzerey und Marcheville vor, aber ihre Erwartung, unsere Truppen zu überrollen, wurde getäuscht und der Angriff abgewiesen. Im Priesterwalde wurde das Gefecht fortgesetzt und nördlich von Metzerey unternahm am nachmittag der Gegner einen neuen vergeblichen Versuch, in unsere Stellungen einzudringen. In der Nacht zum 14. April unterstellten die Franzosen am Nordflügel ein heftiges Infanteriegefecht, in das zeitweise schwere Artillerie eingriff, um die Wiederherstellungsarbeiten an unseren Stellungen zu stören. Dennoch brach ein in der zweiten Morgenstunde unternommener starker Infanterieangriff vor unserer Linie zusammen. Dasselbe Schicksal ereilte im Laufe des Tages Infanterieangriffe nördlich Marchevilles. In schmaler Front und großer Tiefe stürmte der Gegner dreimal gegen unsere Stellungen vor, wobei immer frische Kräfte die Zurückstulenden aufnahmen und ihrerseits angriffen. Nach Auslagen Gefangener soll dabei das Infanterieregiment 51 aufgerieben worden sein. Im Walde von Killy folgten einer wenig wichtigen Sprengung ebenfalls drei Infanterieangriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. Ein nennenswerten Erfolg hatten die Franzosen nördlich von Filzey, wo sie sich nach starker artilleristischer Vorbereitung in den Besitz eines 100 Meter breiten Teiles unserer vordersten Stellung setzten. Der erbitterte Nahkampf dauerte den ganzen Tag über an und war am Abend noch nicht entschieden. Auf dem westlichen Priesterwalde entspannen sich nachmittags heftige Nahkämpfe, die ebenfalls mit einem sehr verlustreichen Misserfolg des Gegners endeten. Auf der übrigen Front brachte der 14. April Artilleriekämpfe von wechselnder Stärke und eine stellenweise rege Tätigkeit der Nahkampfmittel. Ein gefangener französischer Offizier sagte aus, daß der feindlichen Artillerie unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition zur Verfügung ständen. Betreffs im Laufe des 12. April wurde der Vormarsch stärkerer Truppen nördlich von St. Mihiel über die Maas in östlicher Richtung beobachtet. Dies läßt im Verein mit einer sehr lebhaften französischen Fliegeraufklärung darauf schließen, daß die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dem Abschluß noch nicht nahe sind.

Feindliche Fliegerstreifzüge.

Basel, 15. April. (W.S.B.) Ueber französische Fliegerstreifen am 13. April im Rheintal schreibt die Nationalzeitung unter anderem: Das Geschwader bestand aus vier Flugzeugen, welche bei Rogingen über freiem Felde mehrere Bomben abwarfen, ohne Schaden zu tun oder Personen zu verletzen. Ueber Billingen, Donauessingen und Singen warfen die Franzosen bei einem Flug auf Friedrichshafen einige Bomben ab. In Singen waren die Bombenwürfe der Interniertenhalle zugedacht, verfehlten aber ihr Ziel. An den anderen Orten richteten die Bombenwürfe ebenfalls keinen Schaden an. Diese Städte sind gegenüber feindlichen Fliegern völlig wehrlos.

Freiburg, 16. April. (W.S.B.) Von den bei den gestrigen Bombenwürfen eines feindlichen Fliegers schwer Verletzten sind inzwischen weitere zwei Personen gestorben, sodas die Zahl der Todesopfer sich auf acht erhöht. Schwerverletzt liegen noch acht Personen, leichtverletzt 6 Personen darnieder.

Die Verluste der englischen Armee.

London, 15. April. (W.S.B. Nichtamtlich.) Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Tennant, die Gesamtverluste der Armee, bis zum 11. April betrügen 139347 Mann.

Die Kämpfe an der Yser.

Daily Telegraph meldet nach der Berl. Morgenpost aus Eluis: Bei Ypern dauert der Kampf hartnäckig fort, ebenso in der Nähe von Kemmelberg und dem Holt-

in seinem düsteren Anblick herum. — Inzwischen ist's Nacht geworden. Auf der Freitreppe des Hauses steht der edle Mann, unter dessen Befehl in den letzten Wochen viele Tausende gekämpft haben, und, will's Gott, noch weiter kämpfen werden. Er zeigt seinen Offizieren den Sternenhimmel, der in wunderbarer Pracht über dem Tal erstrahlt. Dann spricht er leise, doch so, daß der Pfarrer es hören kann: „Nach End, o Herr, nach Ende an aller unserer Not.“ Wir haben schon mit manchem Verdunsten gebetet, und die Gefunden können auf den Marsch und fürs Gefecht nicht minder brauchen: „Stärke unter Fiß und Hände, und laß bis in den Tod was alzeit deiner Pflege und Treu befohlen sein, so gehen unsre Wege gewiß zum Himmel ein.“

Ein Zahlenorakel. Ueber den Friedensschluß sei folgendes Zahlenpiel mitgeteilt. Die Friedensschlüsse der Kriege 1813/14 und 1870/71 sind aus diesen 3 Ziffern selbst zu erröthen und zwar auf folgende Weise: Addiert man die beiden Jahreszahlen s. B. 1813 und 1814, so kommt die Zahl 3627 heraus. Die beiden ersten Ziffern 3 und 6 zusammengezählt ergeben 9, die beiden letzten 27 ebenfalls 9 — Friedensschluß 9/9 gleich 9. Sept. 1814. Bei den Kriegsjahren 1870/71 erhält man durch Addition die Zahl 3741. Die beiden ersten 3 ff. m zusammen ergeben 10 die beiden letzten 5 — Friedensschluß 10/5 gleich 10. Mai 1871. Weadet man dieses Zahlenpiel auf 1914 und 1915 an, so erhält man die Gesamtzahl 3829 und für die beiden ersten und die beiden letzten Ziffern je 11, somit Friedens-

schluß 11/11 gleich 11. November 1915. Ob das wohl stimmen wird?

Eine Hindenburg-Strafe, in der lanter Nüssen wohnen. Aus Dhrdruf, dem großen Gefangenenlager in Thüringen, wird dem „Feldgrauen Reichsboten“ von einem Arbeiter geschrieben. Auch unsere Landstürmer, die daheim fürs Vaterland das Herder Gefangenen bewahren, besitzen eine katilische Portion Humor. Erst dieser Tage wieder haben sie dies durch einen lustigen Streich bewiesen. Einige Landstürmer, die zu anderer Zeit den Malerpinsel führen, machten sich nun ganz geheimnisvoll während der Nacht ans Werk, und eines Morgens prangte an jedem Ende des neuen Barackenlagers ein sauber gemaltes Schild, auf dem in großen Lettern zu lesen war: Hindenburg-Strafe. Die russischen Bewohner der Strafe fühlten sich jedoch offenbar trotz des für sie „gallebitteren“ Namens sabelhaft wohl darin...

Soldatenhumor. Vom stillen Kriegsschauplatz schreibt uns ein Arzt: „Hier dicht neben meiner Wohnung haben wir eine Entlastungsanstalt gebaut, aus technischen Bequemlichkeitsrücksichten unterirdisch. Am Eingang haben unsere Leute ein großes Plakat angebracht:

In diesem unterirdischen Haus

Lebt auf der Mensch, stirbt ab die Laus.

Man sieht, daß unserer prächtigen Mannschaft trotz aller Widrigkeiten der Humor glücklicherweise nicht ausgeht.“



Falken wieder
Kriegerkorde
und Marschälle
zu überlassen,
Im Weiteren
von Majerey
neuen vergeb-
lingen. In der
Jasen am Nord-
seitliche schwere
ngarbeiten an
ich ein in der
Infanterleant-
Schicksal erteilte
h Marschällen.
Diese stürzte
en vor, wobei
ufnahmen und
gener soll dabel
lieben wor-
wenig mit-
erican-
Ein klei-
von Filrey, wo
ang in den Be-
vorberken Stel-
pi dauerte
war am Abend
Pfeilerwalde
e, die ebenfalls
erfolg des
nt brachte der
Stärke und eine
mittel. Ein ge-
der feindlichen
alkanischer
erlets im Laufe
lterer Truppen
licher Richtung
schr lebhaften
eben, daß die
Kosel dem
ge.
ungliche Fie-
l schreibt die
wader bestand
Kroynonen
n, ohne Schär-
ber Villin-
n waren die
hahofen einige
undenwüste der
hr Ziel. An
hre ebenfalls
egenüber feind-
a den bei den
Fliegern schwer
Personen
essopfer sich
acht Personen.
Armeen.
ich.) Im Unter-
die Gesamt-
April betrügen
er.
erl. Morgenpost
harin ächtig
und dem Gott-
Ob das wohl
lanter Nüssen
angenenerlager
ten" von einem
stürmer, die da-
genen bewahren,
ist dieser Tage
Streich bewiesen.
den Wasserpfel
oll während der
rangte an jedem
gemachtes Schild,
: Hindenburg-
ße fühlen sich
reden" Namens
Kriegschauplatz
einer Wohnung
l gebaut, aus
blisch. Am Ein-
aat angebracht:
Lous.
Mannschaft trotz
e nicht ausoght."

schalkgeblü, doch kann von einer Veränderung der Kampf-
front nicht gesprochen werden.

Ein Attentat auf den russischen Ober- befehlshaber.

Die Erkrankung des russischen Generalissimus, Groß-
fürsten Nikolai Nikolajewitsch hat sich als eine
schwere Verwundung herausgestellt, die ihm bei einem Attentat
beigebracht wurde. Dazu wird noch aus Kottlerdam
gemeldet: Mit dem Attentat auf den Großfürsten hat es
zwar seine Richtigkeit, nur handelt es sich nicht um ein
Attentat im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern um die
Erwiderung eines tödlichen Angriffes, den sich der
Großfürst einem seiner hohen Offiziere gegenüber hatte zu
schuldigen kommen lassen. Das war noch der Winterschlacht
in Moskau, die mit der Vertreibung der 10. Armee endete.
Der Oberstkommandierende dieser Armee, General Baron
Slewers, wurde zum Generalissimus befohlen, um sich
wegen der Niederlage zu rechtfertigen. Der Großfürst ver-
sprach sich bei der Aussprache so weit, den General zu
ohrfeigen. Baron Slewers beantwortete die Beleidigung
damit, daß er den Kosaken zog und dem Großfürsten
eine schwere Verwundung am Bauch beibrachte.
Slewers übte sich dann selbst durch einen Kosakenstoß.
Dies wurde schon bei seiner Verwundung bekannt; die Ge-
schichte mit dem Großfürsten wurde aber verschwiegen.

Aus den Karpathen.

Nach Petersburger Meldungen, die dem „Berl. Tzbl.“
aus Kopenhagen zugehen, beträgt die Zahl der kämp-
fenden Truppen in den Karpathen 3 1/2 Millionen.
Eine Meldung der „Daily Mail“ berechnet für die Kar-
pathennormee der Verbündeten (also der Oesterreicher und
Deutschen) 1 1/2 Mill. Mann. (Demnach können auf die
Russen 2 1/2 Mill. Mann. Red.)

Best, 16. April. „Az Est“ meldet aus Ungar:
Die Russen setzen ihre Anhangsversuche fort, um ins
Ungarn zu gelangen. Sie dringen vom Zempliner Komitat
aus entlang dem Hlubohodach vor; dieser fließt bei
Uzjas in den Wejhabach und mit diesem in den Ung.
Es entspann sich oberhalb Szarjos ein heftiger Kampf.
Die Russen wurden geschlagen und ihr weiteres Vor-
dringen verhindert. Der Feind erlitt schwere Verluste; er
hat auch Gefangene eingebracht. Derselbe von Ujok nützte
die deutschen Truppen mit überraschender Feindschaft die
Erfolge der vorhergehenden Tage aus und machte Fort-
schritte am obersten Lauf des Styreffes.

Wien, 15. April. (W.B.) Amlich wird berichtet
vom 15. April 1915: In Weiskalitzien (Schleier) bei
Cezkowice an der Dnaja in den Karpathen des
14. April ein Vorstoß der Russen. Auf den Höhen
beiderseits Wjssokowja am Styrgriffen stärkere rus-
sische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach
heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen und im
Gegenangriff eine wichtige Höhe gewon-
nen und besetzt, 3 Offiziere und 661 Mann
gefangen. Im übrigen an der Karpathenfront nur
Schlupfkampf; in vielen Abschnitten Ruhe. In Südost-
galizien und in der Bukowina keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: o. Hölzer, Feldmarschall-Lieutenant.

Russischer Botschafterwechsel.

Petersburg, 16. April. (W.B.) Der ehemalige
Botschafter in Konstantinopel, Michael v. Giers,
ist zum Botschafter in Rom ernannt worden.

Hafenarbeiterstreik in Italien.

Rom, 15. April. Wie die „U. Ztg.“ von hier erfährt,
artet die Boykottierung der Reederei durch die
Seelente, welche vergeblich eine Kriegswarssicherung und
Besserung der Lebensverhältnisse an Bord verlangten, zum
Generalstreik der Hafenarbeiter Genuas
aus. Wahrscheinlich werden die Hafenarbeiter noch anderer
Hafenstädte sich dem Generalstreik anschließen.

Die Franktireurs.

Kriegserzählung aus den Jahren 1870/71
von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdr. verb.)

„Madame Boiffere,“ wandte sich der Maire jetzt in
Todesangst an die Frau, „um der heiligen Jungfrau willen,
leiden Sie das nicht in Ihrem Hause, es bringt Verderben
über die ganze Stadt!“

„Und sind Sie ein Mann?“ sagte die Frau, die an
das eine Fenster getreten war, verdächtig. „Ist das Ihr
sonstiger Heidenmut? Wahrscheinlich, da kommen diese vom
Himmel versuchten Preußen. Schämt sich gut, ihr Leute —
sie sollen daran denken, daß sie gewagt haben, unsere Stadt
durch ihren Eintritt zu schänden.“

Die Mäner kamen allerdings gerade in diesem Augen-
blick in einem kurzen, aber lebendigen Trab die Straße
herauf, und es konnte ihnen wohl kaum entgehen, daß die
indes angelammelte Menge eine weit drohendere Haltung
annahm, als sie anfangs gezeigt. Die Leute hatten aller-
dings keine Waffen, trugen sie wenigstens nicht; aber
die Straßensungen begannen schon mit beleidigenden Zu-
rufen, aus welche die Reiter allerdings nicht achteten, die
aber doch den Offizier veranlaßten, seinen Kosaken wieder
herauszuschicken, um auf alle Fälle zur Verteidigung oder
zum Angriff bereit zu sein. Die Mäner selbst aber lachten
muetnander. Sie hielten freilich mit der Rechten ihre schauf-

Ein Riesenbrand in Tirol.

Zansbrunn, 15. April. (W.B.) Die etwa 60
Häuser zählende Gemeinde Villach im Cembretale in
Tirol ist durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden.
Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Aus Stadt und Land.

Regold, 16. April 1915.

Ehrentafel.

Eugen Knobel, Stadtpfleger in Neuenbürg, Sohn
des Pioniers Wld. Knobel hier, hat die Silberne Militär-
verdienstmedaille für Tapferkeit und Treue erhalten.

Antersoffler d. L. J. Ohmachi, Fuchshalter bei G.
Schneider in Altensteig, hat die Silberne Tapferkeitsmedaille
erhalten, ebenso Ferdinand Weich von Althengstett.

Kriegsverluste.

Sonderverzeichnisse des deutschen Heeres (Un-
ermittelte) Nr. 4. In Kriegsgefangenschaft, im La-
zareth oder auf dem Schlachtfeld verlorene Angehörige
des deutschen Heeres, über die zuverlässige Personala-
ngaben fehlen. Die Liste kann in unserer Geschäfts-
stelle eingesehen werden.

Gen.-Maj. Nr. 119. Stuttgart, 8. Komp.: Gen. Friedrich
Kempf, Rosliden, orn. Inf.-Maj. Nr. 121. Ludwigshafen,
12. Komp.: Gch.-Rat. Julius Stadelmayer, Regold, Schm. orn.
Inf.-Maj. Nr. 126. Straßburg, 9. Komp.: Musik. Paul Fechter,
Hochdorf, D. H. geb. 10. Komp.: Musik. Reinhold Brenner,
Kriegen, geb. 12. Komp.: Reg.-R. Johann Georg Henne-
farth, Altensteig, l. orn.

Berichtszug.

Inf.-Maj. Nr. 126. Straßburg, 2. Komp.: Musik. Joh.
Heim, Bendorf, blsch. verm. 9. J. 1888. Landw.-Maj. Nr.
119, 2. Komp.: Gch.-Rat. Karl Kren, Altensteig, blsch. verm.,
geb. 1870.

Güterverkehr mit Italien. Die Güterannahme
für Italien über die Schweiz ist mit Ausnahme von Gütern
nach Genua, die zur Einschiffung bestimmt sind, wieder in
vollem Umfang aufgenommen.

Garrweiler. Joh. Gg. Waidlich, Farnthalter,
wurde von einem Farnen, der sich losriß, derartig an die
Wand gedrückt, daß ihm 4 Rippen eingebrückt wurden.

Was Ihr am Brote spart, gebt Ihr dem Vaterland.

Hesselsbrunn. Die am 11. Februar 1895 hier ge-
borene, zuletzt in Mannheim in Stellung befindliche, ledige
Dienstwag-Friederike Heuter wird, wie die Mannheimer
Staatsanwaltschaft dem deutschen Jahrbuchblatt meldet,
seit 28. März ds. Js. vermählt. Es wird vermutet, daß
sie sich ein Leid zugefügt hat. Bei ihrem Weggang halte
sie ein Sparkassenbuch der süddeutschen Sparkasse Mannheim
über 265 A bei sich.

r Rottenburg. Dieser Tage ist eine Zedprektein
aus Stuttgart, die verschiedene Geschäftsleute hereinlegte,
hier dingfest gemacht worden.

r Reutlingen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz
ist Dr. Albrecht Ehr, der in den Jahren 1911 und 1912
wiederholt in der Schriftleitung des Reutlinger Generalan-
zeigers tätig war, gefallen. Seit 1912 arbeitete Dr. Ehr
im Auftrage der württembergischen Kommission für Landes-
geschichte an der Herausgabe der politischen Korrespondenz
des ersten Königs von Württemberg. Der erste Band liegt
nahezu druckfertig vor.

r Schramberg. Die 21 Jahre alte Dienstwag Luise
Baumgärtner in Großschafhausen wurde auf der badischen
Markung Lehengrucht tot aus der Schilfack gezogen, nach-
dem sie ihren letzten Wohnort Alshalden heimlich verlassen
hatte. Nach ärztlicher Ansicht soll die Leiche nur zwei bis
drei Tage im Wasser gelegen haben. Einige bei Lebzeiten
entstandene Kopfverletzungen lassen die Möglichkeit zu, daß
die Baumgärtner von fremder Hand getötet worden ist.
Andere Umstände sprechen für Selbstmord.

Lange zum augenblicklichen Dienst bereit, bliesen aber
dabei den Dampf ihrer frisch angezündeten Zigarren hoch
und weit vor sich hin und machten untereinander über die
am Wege Sichenden ihre launigen Bemerkungen.

Jetzt sahen sie das offene Land vor sich und hatten
nur noch an beiden Seiten des Weges die letzten Häuser
zu passieren, als der Blick des jungen Manensoffiziers eines
der Fenster freiste und dort die rasche Bewegung eines
Mannes entdeckte, der nach vorn zu sprang und ein Ge-
wehr hob.

Im Nu hatte er sein Pferd herumgerissen. „Halt
acht!“ schrie er seinen Leuten zu. „Verrot!“ und eine seiner
Kosakenkugeln begegnete schon dem Blick, der aus dem
dringenden Lauf herausjuckte.

Aber auch von drüben fielen Schüsse — rechts und
links knatterte es, das eine Vie d bäumte sich empor, und
der Offizier sah wohl ein, daß sie es hier nicht mit einzel-
nen sondern mit dem ganzen Schwarm zu tun bekämen,
denn jetzt wurde auch das Volk kecker und drängte heran,
und ein Bauernwagen, der gerade auf der Straße herein-
kam, fuhr quer über die Straße hinüber, als ob er diese
absperrn wollte.

„Fort! Mir nach!“ schrie der junge Leutnant, und
seinem Pferde die Sporen gebend, flog er nun noch es Tier
mit ihm die Straße entlang. Die drei Mäner folgten ihm
auch eine Strecke; da knatterte wieder eine Salve, und der
eine der Leute taumelte in seinem Sattel. Nach trug ihn
das treue Tier, aber auch dieses traf eine Kugel, so daß
es schwankte und zusammenbrach.

p Niedlingen. Der 60 Jahre alte Rechenmacher
Nikolaus Zeumer in Brühlweiler wurde von seinem Pferd
so unglücklich geschlagen, daß der Tod eintrat.

r Wehenweiler. Der 60 Jahre alte Rechenmacher
Zentner wurde von seinem Pferd so unglücklich geschlagen,
daß der Tod einen Tag später eintrat.

Aus Baden.

Karlsruhe. Wie aus Mannheim gemeldet wird, ist
die Fuhrmittelhalle auf dem Karlsruher Fuhrwege
niedergebrannt. Der Schaden wird auf 400 000 Mark
geschätzt.

Legte telephonische Nachrichten.

Stuttgart, 16. April. (W.B.) Das Stello, General-
kommando gibt bekannt: Heute 9.50 Uhr vormittags land
ein Fliegerangriff durch einen französischen Doppel-
decker auf die Pulverfabrik in Rottweil statt. Der
Flieger, vom Abwehrkommando sofort mit Feuer empfangen,
warf einige Bomben ab. Dadurch wurden zwei Zivil-
personen getötet und eine schwer verwundet. Der
Materialschaden ist gering; der Betrieb der Fabrik
nicht gestört. Der Flieger, dessen Maschine durch Treffer
Schaden erlitt, floh in südwestlicher Richtung weiter.

London, 17. April. (W.B. Amlich Tel.) Reuter
meldet: Ein deutsches Flugzeug warf gestern mittag
über Siddingbourne und Fawarsham in Kent Bom-
ben ab.

London, 16. April. (W.B. Tel.) Reuter meldet:
Gegen 1.15 Uhr morgens erschien ein deutsches Luft-
schiff von der See her über Lowestofe und warf 3—4
Bomben ab. In 3 Kilometer Entfernung wurde eine
Feuersbrunst bemerkt. Die Ausdehnung des Sach-
schadens ist noch nicht festgestellt.

London, 16. April. W.B. (Tel.) Reuter meldet:
Bergangene Nacht gegen 12.10 Uhr erschienen 2 deutsche
Luftschiffe über Maldon-Essex und warfen viele
Bomben, die kleinen Sachschaden verursachten. Die Luft-
schiffe warfen ebenfalls Bomben über dem Frybridge-
becken ab. 3 Kilometer weiter wurden einige Häuser
in Brand gesteckt. Die Luftschiffe folgten dem Laufe des
Blackwaters.

Berlin, 17. April. (Amlich Tel. W.B.) In der
Nacht vom 15. auf 16. April haben Marine-
luftschiffe mehrere verteidigte Plätze an der süd-
lichen englischen Ostküste erfolgreich mit Bomben
beschoßen; sind aber unverfehrt zurückgekehrt.
Der Stello, Chef des Admiralstabs (erg.) Behnde.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Regold, 17. April. 1 Vjd. Säbutter 1.65 A, 1 Vjd. Saure-
butter 1.50—1.40 A, 1 El 10—12.

Calw, 15. April. Auf dem gestrigen Vieh-, Fleis- u. Schweine-
markt wurden zugeliefert: 2 Pferde, 290 Stück Rindvieh, 42 Stück
Läufer- und 417 Stück Milchschweine. Der Handel auf dem Vieh-
markt war lebhaft, es wurde auch viel abgesetzt. Es wurden verkauft:
30 Paar Ochsen und Stiere zum Preis von 1360—1480 A d. Paar,
60 Fische zu 350—500 A, 30 St. Juckenloch zu 400—480 A, 5 St.
Kälber, zu 60—80 A je das Stück. Auf dem Schweinemarkt war
das Geschäft schleppend; während die Mastschweine bereits alle um-
gesetzt wurden und zwar zum Preis von 45—120 A für das Paar, war
bei den Milchschweinen eine Zurückhaltung zu merken, und es fanden
sich auch wenige Käufer. Es wurden bezahlt für 1 Paar Milchschweine
10—35 A. Die Hauptschuld an dem unglücklichen Handel liegt darin,
daß man kein Futter für die Tiere aufbringen kann.

Verzeichniß der Märkte der Umgegend vom 19. — 24. April

Berneck 23. April Krämer- und Viehmarkt.

Wichtige Todesfälle.

Gustav Baumgärtel, Wandarzt, langjähriger Vorsteher des
Berneck württembergischer Wandärzte und Geburtshelfer, 73 J. a.,
Kornwestheim. Franz Kallinger, Regierungsrat a. D., früher Ober-
amtmann in Urach. Jakob Kren, Landwirt, 74 J. a., Beuren
(Verdigung Sonntagmorgen, 2 Uhr).

Wetter am Sonntag und Montag.

Mild, trocken.

Hierzu das Illustrierte Sonntagblatt Nr. 15

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Eichorn. — Druck u. Ver-
lag der G. W. Jäger'schen Buchdruckerei (Carl Jäger), Regold.

Vor ihnen hielt der Wagen, dessen eine Pferd oder falls
von einer ungeschickten Kugel getroffen, stürzte; an beiden
Seiten derselben flogen drei der tapferen Reiter vorüber —
aber der vierte konnte nicht mehr folgen, und erst, als sie
ihn vermählten, wollten sie wieder umkehren, um ihn nicht
im Stich zu lassen — aber sie sahen bald das Nutzlose
eines solchen Versuches ein.

Wo die Bewohner von St. Kajate alle so rasch die
Waffen herbeikommen hatten, war unerklärlich, aber wie in
einem dunklen Zug drängten sie aus der Stadt heraus, und
wenn sie auch mit den abgeseuerten Gewehrschüssen noch
keinen Schaden taten, so wäre es doch unmöglich gewesen,
ihnen Widerstand zu leisten oder sie zurückzuwerfen.

Sie mußten den Kameraden im Stich lassen, und seine
Fähne in Angstin fest zusammengebissen, hielt der junge
Offizier einen Moment, selbst unter den oft durch nicht
ihm einschlagenden Kugeln, auf der Straße und starrte auf
die sich heulend näher wälzende Bande — dann aber lenkte
er sein Pferd zur Seite und setzte mit seinem Tier über
den linken Straßengraben, um den Rückweg um die Stadt
herum anzutreten.

Als das wackere Roß drüben den anderen Rand er-
reichte, zuckte der Reiter zusammen und blieb vor Schmerz
die Zähne aufeinander. Der linke Arm hina ihm hilflos
an der Seite und er mußte sein Tier mit der Rechten führen;
aber ohne auch nur einen Moment anzuhalten, verfolgte
er seinen Weg, und quer über die Felser ging es in einem
Bogen fort.

(Fortsetzung folgt.)



Nagold.
Emigen-, Dreiblättrigen-, Zetterles-
Kleesamen 
 empfiehlt in keimfähiger Ware.
Gottlieb Schwarz, Herrenbergerstr.

Vieh-Verkauf.

Am nächsten Montag, den 19. d. Mis.,
 vormittags 1/2 10 Uhr habe ich wieder einen
 großen Transport
hochträchtiger Kalbinnen,
trächtiger Kühe und Milchkühe
 (Schaffkühe)
 in unserer Stallung im Gasthaus zur „Traube“
 im Hiltenssteig zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst
 einladen

Max und Rubin Züridorfer,
 aus Rellingen.

Bekanntmachung.

Von nächsten Montag, den 19. April, morgens 7 Uhr
 ab, bringe ich in meinen Stallungen im
 Gasthaus zum Hirsch in Wildberg
 einen großen Transport

Vieh,  

worunter erstklassige, starke, junge
 Milchkühe (Schaffkühe) starke, große,
 gewöhnliche, wädhige Kalbinnen und
 schönes Jungvieh
 zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst eingeladen sind.

Salomon Löwengardt,
 aus Rellingen.



Neue Damenhüte.

Vielseitige vornehm gewählte Auswahl in jeder Art, auch in Formen,
 Blumen, Federn, Relhern usw.

Sachgemässe Anfertigungen und Umänderungen nach eigenen,
 Wiener und Berliner Modellen.

ALBERT MANN, Stuttgart,

Inhaber Benno Bunikowski — Königsstr. 47 gegenüber Wilh.-Imbau-Hallentell.

Ev. Jünglingsverein.
 Sonntag-Abend 1/2 8 Uhr
Konfirmanden-Abend
 in Lateinschulgebäude, wozu die
 Konfirmanden herzlich eingeladen
 sind. Schalter.

Jugendwehr Nagold.
 Sonntagnachmittag 2 Uhr
 antreten.

Jeden Samstag u. Sonntag
Münchener Pilsbier

im
Schwarzen Adler.
 Bringt zum Ausschank
 1 l Rotwein zu 28 Pfg.

Schul- u. Arbeits- Anzüge

für jeden Beruf
 empfiehlt bei guter Qualität
 und mäßigen Preisen.

Chr. Theurer,
 Herrenkonfektion,
 Nagold.

Brauerei zur Traube.

Traubenbräu-Doppelbier
 ist den auswärtigen Spezialbieren
 im Gehalt gleichwertig und eignet
 sich als vorzügliches Flaschenbier.
 Gesellschaftszimmer mit Billard.



Nagold. Dung

hat abzugeben
 Vieh zum Düngen.
Speise-Kartoffeln
Saat-Kartoffeln (fest frucht-
 bar) frei jeder
 Dabstille nur weggenosse.
 Theob. Wolf, Regensburg, Bay.
 Bad Teinach.

Nagold.
**Kinderwagen- und
 Tapeten-Empfehlung.**
 Mein gutsortiertes Lager in
Sport- u. Kinderwagen



bringe ich zu den billigsten Tagespreisen, meine reichhaltigen
 Musterkarten, sowie mein
Lager in Tapeten
 in empfehlende Erinnerung.
 Meine berühmten
Pfaff-Nähmaschinen
 halte ich ebenfalls bestens empfohlen.

J. Rinderknecht,
 Sattler und Tapezier.

Nagold, den 17. April 1915.
Danksagung.
 Für die diesen Beweise herzlicher Teil-
 nahme, welche mir während der langen Krank-
 heit und dem schwerlichen Helmgange meiner
 Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester,
 Schwägerin, Schwägerin und Tante
Marie Katharine Roth, geb. Berg,
 erfahren durften, für die zahlreiche Leichenbe-
 gleitung von hier und auswärts sagen wir unsern
 aufrichtigen Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Gottfried Roth, Weichenwärdler mit seinen Kindern.

Was kostet eine Tasse Marco Polo Tee?

1/4 Pfd. kostet 90 Pfg. bis 150 Pfg.
 Ergiebigkeit 200 bis 250 Tassen pro Pfd.
 so daß eine große Tasse sich auf nur 1/4 bis 3 Pfg.
 berechnet, bei ganz vorzüglichen Qualitäten.
 Daraus ergibt sich, daß Marco Polo Tee — selbst
 die Preislagen von M. 4,-, 5,- u. 6,- das Pfund —
 im Gebrauch so billig ist, daß auch in der jetzigen
 Zeit der Teuerung so vieler Nahrungs- u. Genuss-
 mittel sich niemand den Genuß einer Tasse
 feinen Tees zu versagen braucht.

Verkaufsstellen in Nagold bei den Herren: **Geinrich Gauß**
Geinrich Lang, Friedrich Schmid.

Tropfläupf
 mit Brut vernichtet radikal
 W. Z. 1915. Farb- u. ge-
 ruchslos. Reinigt d. Kopf-
 haut von Schuppen u. Schuppen, beseitigt den
 Haarwuchs, verhindert Haarausfall u. Zeugt
 neuer Parasiten. Wichtig für Schindler.
 Preis v. Anker. 100 Stück in Kart. A.M. 1.-
 u. 0.50. Niemals offen angezogen. In Apoth.
 u. Drog. Nachahmung, weise man zurück.
 Apotheke in Wildberg.

Mädchen gesucht,
 für sofort, nicht unter 16 Jahren,
 das Kenntnisse im Nähen und Liebe
 zu Kindern hat.
Frau Gerichtsfekretär Zugmaier,
 in Waiblingen a. Eng.

Junge,
 welcher Lust hat, die Gärtnerei
 gründlich zu erlernen findet gute
 Lehrstelle bei
Fy Steck,
 Kunst- und Gaudelgärtnerei,
 Calw.

Ev. Gottesdienst in Nagold:
 Am Sonntag Misericordias Do-
 min, den 18. April, 1/2 10 Uhr
 Predigt. L. 284. Feier des h.
 Abendmahls. 5 Uhr Predigt (zu-
 gleich Kriegsgedebetgottesdienst).
 Mittwoch 21. April, abends 8 Uhr
 Kriegsbefunde.

Fy Steck,
 Suche auf 1. Mai soliden
Pf. d. Knecht
 der auch die Landwirtschaft versteht.
Ernst Rothfuß z. Lamm,
 Zavelstein.

Kath. Gottesdienst in Nagold:
 2. Sonntag nach Ostern, 18.
 April: 9 1/2 Uhr Predigt u. Amt.
 (7 40 Uhr beagl. in Kohldorf.) 2 Uhr
 Andacht.
 Jeden Abend 7 1/2 Uhr Kriegs-
 befunde.
**Gottesdienst der Methodisten-
 Gemeinde in Nagold:**
 Sonntag, 18. April, vormittags
 1/2 10 Uhr und abends 8 Uhr Predigt.
 Mittwochabend 8 Uhr Gebetsstunde.
 Jedermann ist herzlich eingeladen.

